

Michael Kohlhaas

Gesten-Oper nach Heinrich v. Kleist

von

Walter Zimmermann (1991 -)

Libretto: Der Komponist

Besetzung:	Kohlhaas (hoher Bariton)	[K]
	Herse (Charakter-Tenor)	[H]
	Lisbeth (Sopran)	[L]
	Luther (Charakter-Bariton)	[Lu]
	Wenzel v. Tronka (Bass profundo)	[WvT]
	Kunz v. Tronka (Bass)	[KvT]
	Prinz v. Meißen (Lyrischer Tenor)	[PvM]
	Heloise (Mezzo-Sopran)	[HL]
	Kurfürst von Sachsen (Bariton, lyrisch)	[KvS]
	Abdecker (Bass-Bariton)	[Abd]

Ensemble: 3-faches Holz / Blech / Streicher (ohne Violinen)
3 Schlagzeuger (ca. 27-30 Musiker)

**Auftragskomposition der Münchner Biennale
für neues Musiktheater**

GESANG**GESTEN**

1

Schlagbaum, Haus mit Fenster, daraus Wenzel v. Tronka

WvT: Halt dort, der Roßkamm!

*Er hielt in einem Augenblick, da da eben der Regen heftig stürmte...
...Er den Wenzel v. Tronka ein Fenster zuwerfen und zu ihm herabeilen sah: Er, indem er sich noch eine Weste über seinen weitläufigen Leib zuknöpfte, kam und fragte, schief gegen die Witterung gestellt.*

WvT: Der Paßschein!

... indem er ihn von der Seite ansah.

Der Paßschein!

WvT: Ja, Kohlhaas, den Paß mußt Du lösen.

... da es eben wieder zu stürmen anfing...

Er könne ja die Rappen selbst zurücklassen, das ist das Zweckmäßigste; ist der Paß gelöst, so kann er sie zu jeder Zeit wieder abholen.

... da in demselben Augenblick ein Windstoß eine ganze Last von Regen und Hagel durchs To_r_jagte, rief er, um der Sache ein Ende zu machen:

Wenn er die Pferde nicht loslassen will, so schmeißt ihn wieder über den Schlagbaum zurück.

2

- Kohlhaas' Haus, Tür, Fenster, Stuhl -

L: (zu K.)
Ja, dieser Herse! Denke Dir, daß dieser unselige Mensch vor etwa vierzehn Tagen, auf das jämmerlichste zerschlagen, hier eintrifft; so zerschlagen, daß er auch nicht frei atmen kann. Wir vernehmen eine Geschichte, die keiner versteht. Wie er von dir mit Pferden, denen man den Durchgang nicht verstattet, auf der Tronkenburg zurückgelassen worden sei; wie man ihn durch die schändlichsten Mißhandlungen gezwungen habe, die Burg zu verlassen; und wie es ihm unmöglich gewesen wäre, die Pferde mitzunehmen.

Kohlhaas, indem er den Mantel ablegte.

K: So?
Ist er denn schon wieder hergestellt?
Ruf ihn mir, Lisbeth, wenn er auf ist, doch her!

Mit diesen Worten setzte er sich und setzte eine Klage auf, die er Herse mitgeben wollte. Lisbeth trat mit Herse ins Zimmer.

K: Was hast Du in der Tronkenburg gemacht? Ich bin nicht eben wohl mit Dir zufrieden.

Der Knecht auf dessen blassem Gesicht sich bei diesen Worten eine Röte fleckig zeigte, schwieg eine Weile; und:

H: Da habt Ihr recht, Herr!
Denn einen Schwefelfaden, den ich durch Gottes Fügung bei mir trug, um das Raubnest, aus dem ich verjagt worden war, in Brand zu stecken, warf ich, als ich ein Kind darin jammern hörte, in das Eibwasser und dachte, mag es Gottes Blick einäschern, ich wills nicht!

K: Wodurch aber hast du dir die Verjüngung aus der Tronkenburg zugezogen?

Sagte Kohlhaas betroffen.

H: Herr, ich sag's Euch, weil man meiner los sein wollte. Weil sie die Pferde solange ich dabei war, nicht zugrunde richten konnten.

Kohlhaas sagte bleich im Gesicht mit erzwungener Schelmerei.

K: Hast Du auch nicht entweichen wollen, Herse? Gesteh mir's!

Und da dieser mit dunkler Röte vor sich niedersah....

H: Blitz, Höll und Teufel! Wenn Ihr so sprecht, so möcht ich nur gleich den Schwefelfaden, den ich wegwarf, wieder anzünden!

K: Nun, nun! Es war eben nicht böse gemeint! Was Du gesagt hast, schau, Wort für Wort ich glaub es Dir.

... und gab Herse die Klage auf den Weg.

- K. am Fenster auf Antwort auf seine Klage wartend -

Gleichwohl vergingen Monate, und das Jahr war daran abzuschließen, bevor er von Sachsen aus auch nur eine Erklärung über die Klage, die er anhängig gemacht hatte, geschweige denn, die Resolution selbst erhielt.

Kohlhaas, der keine Freude mehr weder an seiner Pferdezucht, noch an Haus und Hof, kaum an Weib und Kind, hatte, durchharrte in trüber Ahndung der Zukunft den nächsten Mond; und ganz seiner Erwartung gemäß kam nach Verlauf dieser Zeit Herse von Brandenburg zurück mit einem größeren Reskript:

K: (lesend)
 Es tue mir leid, daß ich nichts in seiner Sache tun könne und rate ihm, die Pferde wieder abführen und die Sache übrigens ruhen zu lassen, er sei nach dem Bericht des Tribunals in Dresden, ein unnützer Querulant, er möge die Staatskanzlei aber auf jeden Fall mit solchen Plackereien und Stänkereien verschonen.

Kohlhaas schäumte vor Wut, als er den Brief empfing. Er sah so oft sich ein Geräusch im Hofe hören ließ, mit der widerwärtigsten Erwartung, die seine Brust jemals bewegt hatte, nach dem Torwege, ob die Leute des Jungherren erscheinen und ihm, die Pferde abgehungert wieder zustellen würden. Und mitten durch den Schmerz, die Welt in einer so ungeheuren Unordnung zu erblicken, zuckte die innerliche Zufriedenheit empor, seine eigene Brust nunmehr in Ordnung zu sehen.

K: (zu L)
 Liebstes Weib, ich habe eine Resolution erhalten, meine Klage sei eine nichtsnutzige Stänkelei. Und weil hier ein Mißverständnis obwalten muß, so habe ich mich entschlossen, meine Klage noch einmal persönlich bei dem Landesherrn selbst einzureichen.

L: Und warum willst Du dann Dein Haus verkaufen?

rief sie, indem sie mit einer verstörten Gebärde aufstand.

K: Weil ich in einem Lande, in welchem man mich in meinen Rechten nicht schützen will, nicht bleiben mag. Lieber ein Hund sein, wenn ich von Füßen getreten werden soll, als ein Mensch!

L: Woher weißt Du, daß man Dich in deinen Rechten nicht schützen wird?

K: Was soll ich tun? Soll ich meine Sache aufgeben?

Lisbeth wagte nicht

L: Ja, ja, ja!

zu sagen und schüttelte weinend mit dem Kopf.

Ich habe einen Einfall.

Sie wischte sich die Tränen aus den Augen.

Ob er ihr die Bittschrift geben und sie anstatt seiner nach Berlin gehen lassen wolle.

Kohlhaas von dieser Wendung um mehr als seiner Ursach willen gerührt.

K: Liebste Frau, das ist nicht wohl möglich! Der Landesherr ist vielfach umringt!

Gib mir die Bittschrift und wenn Du weiter nichts willst, als sie in seinen Händen wissen, so verbürge ich mich dafür: Er soll sie bekommen!

Diese Reise war aber von allen erfolglosen Schritten, die er in seiner Sache getan hatte, der allerunglücklichste. Denn schon nach wenigen Tagen zog Herse in den Hof wieder ein, Schritt vor Schritt den Wagen führend, in welchem die Frau, mit einer gefährlichen Quetschung an der Brust darniederlag. Zu Kohlhaas, der bleich an das Fuhrwerk trat, sagte sie noch:

"Vergib deinen Feinden; tue wohl auch denen, die Dich hassen."

Sie drückte ihm dabei mit einem überaus, seelenvollen Blick die Hand und starb.

K: So möge mir Gott nie vergeben, wie ich dem Junker vergebe!

Er warf sich noch einmal vor ihr nieder und übernahm das Geschäft der Rache. Er setzte sich nieder und verfaßte einen Rechtsschluß.

(Übergibt diesen dem Herse)

- Rachezug in 3 Etappen:

1. Tronkenburg, 2. Stift Erlabrunn, 3. Wittenberg dargestellt in Bildsymbolen

H: Rechtsschluß, in welchem er Junker Wenzel v. Tronka, Kraft der ihm angeborenen Macht, verdamme, die Rappen, die er ihm abgenommen, binnen drei Tagen nach Kohlhaas-
senbrück zu führen.

Der Engel des Gerichts fährt also vom Himmel herab; Kohlhaas, der beim Eintritt in den Saal einen Junker, der ihm entgegenkam, bei der Brust faßte und in den Winkel des Saales schleuderte, daß er sein Hirn an den Steinen versprützte ... flog unter dem Jubel Hersens aus den offenen Fenstern der Vogtei die Leichen des Schloßvogts und Verwalters mit Weib und Kindern herab. Als der Morgen anbrach, war das ganze Schloß bis auf die Mauern niedergebrannt und niemand befand sich mehr darin als Kohlhaas und 7 Knechte. Er verfaßte ein sogenanntes "Kohlhaasisches Mandat".

H: Kohlhaasisches Mandat: worin er das Land auffordere, dem Junker Wenzel v. Tronka, mit dem er in einem gerechten Krieg liege, keinen Vorschub zu tun, vielmehr jeden Bewohner verpflichte, denselben, bei Strafe des Leibes und des Lebens, an ihn auszuliefern.

Diese Erklärung streute er durch Reisende und Fremde in der Gegend aus. Gegen Mittag kam Herse und bestätigte ihm, was ihm sein Herz, immer auf die trübsten Ahnungen gestellt, schon gesagt hatte.

H: Der Junker ist im Stift zu Erlabrunn befindlich, bei Antonia v. Tronka.

Kohlhaas seufzte bei dieser Nachricht tief auf. Eben unter dem Gemurmel eines entfernten Gewitters am Horizont zog er in den Klosterhof ein.

K: Wo ist der Junker Wenzel v. Tronka?

(keine Antwort)

So wandte Kohlhaas, in die Hölle unbefriedigter Rache zurückgeschleudert, sich und war im Begriff

K: "Steckt an!"

zu rufen, als ein ungeheurer Wetterschlag dicht neben ihm, zur Erde niederfiel. Ein plötzlich furchtbarer Regenguß, der, die Fackeln verlöschend, auf das Pflaster niederzuschlug, löste den Schmerz in seiner unglücklichen Brust und so verfaßte er (in einem Wirtshause auf dem Wege nach Wittenberg) ein zweites Mandat:

H: Zweites Mandat, indem er jeden guten Christen unter Angelobung eines Handgelds und anderer kriegerischer Vorteile auffordere, seine Sache gegen den Junker v. Tronka als den allgemeinen Feind aller Christen zu ergreifen. Euer reichs- und weltfreier, Gott allein unterworfen Herr.

Herse, den er mit dem Mandat verkleidet in die Stadt schickte und am heiligen Abend vor Pfingsten aufbrach, während die Bewohner in tiefstem Schlaf lagen, den Platz an mehreren Stellen zugleich in Brand steckte. Dabei klebte Kohlhaas ein Blatt an den Türpfeiler einer Kirche:

K: Er, Kohlhaas, habe die Stadt in Brand gesteckt und werde sie, wenn man ihm den Junker nicht ausliefere, dergestalt einäschern, daß er hinter keiner Wand werde zu sehen brauchen, um ihn zu finden.

Das Entsetzen der Einwohner über diesen unerhörten Frevel war unbeschreiblich...

Er kam in dem Aufzuge, der ihm seit seinem letzten Mandat gewöhnlich war: Ein großes Cherubsschwert, auf einem rotledernen Kissen, mit Quasten von Gold verziert, ward ihm vorangetragen und zwölf Knechte mit brennenden Fackeln folgten ihm:

H: Ein Statthalter Michaels des Erzengels, der gekommen sei, an allen, die in dieser Streitsache des Junkers Partei ergreifen würden, mit Feuer und Schwert die Arglist, in welcher die ganze Welt versunken sei, zu bestrafen.

Kohlhaas als er, mit auf den Rücken zusammengelegten Händen in Gedanken vertieft, unter das Portal kam, schlug die Augen auf und stutzte und da die Knechte bei seinem Anblick ehrerbietig auswichen: so trat er, indem er sie zerstreut ansah, mit einigen raschen Schritten an den Pfeiler heran. Aber wer beschrieb was in der Seele vorging, als er das Blatt dessen Inhalt ihn der Ungerechtigkeit zieh, daran erblickte: unterzeichnet von dem teuersten und verehrungswürdigsten Namen, den er kannte, von dem Namen Martin Luthers. Eine dunkle Röte stieg in seinem Antlitz empor; er durchlas es, indem er den Helm abnahm, zweimal von Anfang bis Ende; wandte sich mit ungewissen Blicken, mitten unter die Knechte zurück, als ob er etwas sagen wollte und sagte nichts; löste das Blatt von der Wand und verschwand.

Luthers Zimmer-

Luther, der unter Schriften und Büchern an seinem Pulte saß und den fremden, besonderen Mann die Tür öffnen und hinter sich verriegeln sah, fragte ihn:

Lu: Wer bist Du?

Und der Mann, der seinen Hut ehrerbietig in der Hand hielt, hatte nicht so bald, mit dem schüchternen Vorgefühl des Schreckens, den er verursachen würde, erwidert:

K: Michael Kohlhaas, der Roßhändler!

Und indem Luther vom Pult erstehend, nach der Klingel eilte:

Dein Odem ist Pest und Deine Nähe Verderben.

Kohlhaas indem er, ohne sich vom Platz zu regen, sein Pistol zog:

K: Dies Pistol, wenn Ihr die Klingel rührt, streckt mich leblos zu Euren Füßen nieder!

Lu: Was willst Du?

K: Eure Meinung von mir, daß ich ein ungerechter Mann sei, widerlegen! Ihr habt mir in Eurem Plakat gesagt, daß meine Obrigkeit von meiner Sache nichts weiß: wohlan, verschafft mir freies Geleit, so gehe ich nach Dresden und lege sie ihr vor.

Lu: Heilloser und entsetzlicher Mann!

K: Der Krieg, den ich mit der Gemeinheit der Menschen führe, ist eine Missetat, sobald ich aus ihr nicht verstoßen war!

Lu: Verstoßen? Welch eine Raserei der Gedanken ergriff Dich? Wer hätte Dich aus der Gemeinschaft des Staates, in welchem Du lebstest, verstoßen?

Rief Luther, indem er ihn ansah.

K: Verstoßen ... nenne ich den, dem der Schutz der Gesetze versagt ist! Denn dieses Schutzes, zum Gedeihen meines friedlichen Gewerbes, bedarf ich; und wer ihn mir versagt, der stößt mich zu den Wilden der Einöde hinaus.

Indem er die Hand zusammendrückte.

Luther mit einem verdrießlichen Gesicht, warf die Papiere, die auf seinem Tisch lagen, übereinander und schwieg...

Lu: ... was er denn von dem Tribunal zu Dresden verlange?

K: Bestrafung des Junkers, Wiederherstellung der Pferde und Ersatz des Schadens.

Lu: Ersatz des Schadens! Summen zu Tausenden, bei Juden und Christen auf Wechseln und Pfändern, hast Du, zur Bestreitung deiner wilden Selbstrache aufgenommen: Wirst Du den Wert auch, wenn es zur Nachfrage kommt, ansetzen? Rasender, unbegreiflicher und entsetzlicher Mensch!

Kohlhaas erwiderte, indem ihm eine Träne über die Wange rollte.

K: Es hat mich meine Frau gekostet; Kohlhaas wird der Welt zeigen, daß sie in keinem ungerechten Handel umgekommen ist.

Lu: Bevor Du eigenmächtig zur Selbstrache geschritten, wäre Dir Deine Forderung Punkt für Punkt bewilligt worden.

Kohlhaas antwortete, indem er ans Fenster trat:

K: Kann sein! Kann sein, auch nicht!

Bei diesen Worten kehrte ihm Luther, mit einem mißvergnügten Blick, den Rücken zu und zog die Klingel. Kohlhaas, während, dadurch herbeigerufen, ein Famulus sich mit Licht in dem Vorsaal meldete, stand betreten, indem er sich die Augen trocknete vom Boden auf und da der Famulus vergebens, weil der Riegel verschoben war, an der Tür wirkte, Luther aber sich wieder zu seinen Papieren niedergesetzt hatte, so machte Kohlhaas dem Manne die Türe auf. Luther mit einem kurzen, auf den fremden Mann gerichteten Seitenblick, sagte dem Famulus:

Lu: Leuchte!

Worauf dieser, über den Besuch, den er erblickte, ein wenig befremdet, den Hausschlüssel von der Wand nahm und sich auf die Entfernung desselben wartend, unter der halboffenen Tür des Zimmers zurückbegab.

Kohlhaas legte, mit dem Ausdruck schmerzlicher Empfindung, seine beiden Hände auf die Brust, folgte dem Mann, der ihm die Treppe hinunter leuchtete, und verschwand.

(Luther verfaßte ein Sendschreiben)

Lu: (Beim Schreiben mitlesend)
An den Kurfürsten von Sachsen mit einem bitteren Seitenblick auf seine Person umgebenden Herren, welche die Klage unterschlagen hatten; ihm nichts anderes zu tun übrig sei, als den Vorschlag des Roßhändlers anzunehmen und ihm des Vorgefallenen wegen, zur Erneuerung seines Prozesses, Amnestie zu erteilen.

- freier Platz, ein Karren

Der Junker, der um den Karren herumgegangen war und die jämmerlichen Tiere betrachtet hatte, sagte verlegen:

WvT: Das sind die Pferde nicht, die ich dem Kohlhaas abgenommen.

Doch Herr Kunz, der Kämmerer einen Blick sprachlosen Grimms voll auf ihn werfend, der, wenn er von Eisen gewesen wäre, ihn zerschmettert hätte, trat, indem er seinen Mantel, Orden und Kette entblößend, zurückschlug, zu dem Abdecker heran und fragte ihn:

KvT: Sind das die Rappen, die dem Junker, Wenzel v. Tronka gehörten?

Der Abdecker, der, einen Eimer Wasser in der Hand, beschäftigt war, sagte:

Abd: Ich soll sie in das Haus derer von Tronka nach Dresden bringen; aber der Junker, an den er gewiesen sei, heiße Kunz'.

Bei diesen Worten wandte er sich mit dem Rest des Wassers und schüttete ihn auf das Pflaster der Straße aus. Der Kerl, der mit empfindungslosen Eifer seine Geschäfte betrieb, konnte nicht bewegt werden, ihn anzusehen:

KvT: Ich bin der Kämmerer Kunz v. Tronka! Die Rappen müßten dem Junker, seinen Vetter gehören und ursprünglich dem Roßhändler Kohlhaas zugehörig sein. Wisse er davon nichts?

Der Kerl stand mit gespreizten Beinen da, zog sich die Hosen in die Höhe, schlug gegen den Wagen gestellt sein Wasser ab.

Abd: Ich bin mit den Rappen nach Dresden bestellt, um im Hause derer von Tronka mein Geld dafür zu empfangen. Was er da vorbrächte, verstände er nicht.

Und damit ging er, die Peitsche quer über seinen breiten Rücken, um den Karren. Der Kämmerer, der auf der Welt Gottes nicht wußte, was er mit den Pferden machen sollte, forderte den Junker auf, ein Wort zu sprechen; doch da dieser mit bleichen, bebenden Lippen erwiderte:

WvT: Das Ratsamste wäre, daß man die Rappen kaufe, sie möchten dem Kohlhaas gehören oder nicht.

So trat der Kämmerer, Vater und Mutter, die ihn geboren, verfluchend, indem er sich den Mantel zurückschlug, gänzlich unwissend, was er zu tun oder zu lassen habe, zurück. Da trat Herse an den Karren:

H: Gnädigster Herr! Die Pferde, die an seinen Karren gebunden sind, gehören Kohlhaas!

Bei diesen Worten trat der Kämmerer mit einem raschen, seinen Helmbusch erschütternden Schritt zu dem Abdecker heran und warf ihm einen Beutel mit Geld zu; und während dieser sich, den Beutel in der Hand, mit einem bleiernen Kamm die Haare über die Stirn zurückkämmte und das Geld betrachtete, befahl er einem Knecht, die Pferde abzulösen und nach Hause zu führen. Herse trat auch in der Tat, ein wenig rot im Gesicht, über eine große Mistpfütze, die sich zu ihren Füßen gebildet hatte, zu den Pferden heran; doch kaum hatte er die Halfter erfaßt, um sie loszubinden, als ihn jemand mit tief ins Gesicht gezogenem Hut beim Arm ergriff;

(Fremder: Kohlhaas verkleidet)

Fr: Du rührst die Schindmähren nicht an!

und von dem Karren hinwegschleuderte. Er setzte, indem er sich mit ungewissen Schritten über die Mistpfütze wieder zu dem Kämmerer, der über diesen Vorfall sprachlos dastand, zurückwandte, hinzu:

Fr: Er müsse sich einen Schinderknecht anschaffen, um ihm einen solchen Dienst zu leisten!

Der Kämmerer, der vor Wut schäumend, den Fremden auf einen Augenblick betrachtet hatte, faßte ihn bei der Brust. Der Fremde aber den Kämmerer mit einer geschickten Wendung, die ihn befreite, zurückwies:

Fr:

Gnädigster Herr! Einem Burschen zu bedeuten, was er zu tun hat, heißt nicht ihn verhetzen! Befragt ihn, ob er sich mit den abgehalfterten Pferden befassen will; will er es: seis! Meinthalben mag er sie jetzt ablüden und häuten!

Der Kämmerer wandte sich zu dem Knecht herum; dieser schüchtern:

H:

Die Pferde müßten erst ehrlich gemacht werden, bevor man mir das zumute.

So folgte ihm der Kämmerer von hinten, riß ihm den Hut ab, zog, nachdem er den Hut mit Füßen getreten, von Leder und jagte den Knecht mit wütenden Hieben der Klinge vom Platz.

Fr:

Schmeißt den doch zu Boden!

Der Fremde warf den Kämmerer von hinten nieder, riß ihm Mantel, Kragen und Helm ab, wand ihm das Schwert aus der Hand und schleuderte es in einem grimmigen Wurf weit über den Platz hinweg. Wenzel v. Tronka hob den unglücklichen, mit Blut bedeckten Kämmerer vom Boden auf und führten ihn nach Hause. Einen so heillosen Ausgang nahm der wohlgemeinte und redliche Versuch, dem Roßhändler wegen des Unrechts, das man ihm zugefügt, Genugtuung zu verschaffen.

Kohlhaasens Wohnung, Fenster mit Ausblick auf Wachen und Intrigen-Flüsterchor

Die Nachricht, daß der Würgeengel da sei, der die Volksbedrücker mit Feuer und Schwert verfolge, hatte ganz Dresden auf die Beine gebracht; man mußte die Haustür vor dem Andrang des neugierigen Haufens verriegeln, und die Jungen kletterten an den Fenstern heran, um den Mordbrenner, der darin frühstückte, in Augenschein zu nehmen. Sobald der Prinz von Meißen, mit Hilfe der ihm Platz machenden Wache ins Haus gedrungen und in Kohlhaases Zimmer getreten war, fragte er diesen, welcher halb entkleidet an einem Tische stand:

PvM: Ist er Kohlhaas, der Roßhändler?

Worauf Kohlhaas, indem er eine Briefftasche mit mehreren Papieren aus seinem Gurt nahm und ihn ehrerbietig überreichte:

K: Ja!
Ich befinde mich in Dresden, um meine Klage gegen den Junker Wenzel v. Tronka vor Gericht zu bringen.

Der Prinz, nach einem flüchtigen Blick, womit er ihn von Kopf bis Fuß überschaute, sagte:

PvM: Seinem Prozeß steht nichts im Wege ...

Nach einer Pause, indem er ans Fenster trat und mit großen Augen das Volk, das vor dem Hause versammelt war, überschaute:

Inzwischen, Du wirst auf die ersten Tage eine Wache annehmen müssen.

Kohlhaas sah betroffen vor sich nieder und schwieg. Indem der Prinz das Fenster wieder verließ.

Gleichviel!
Was daraus entsteht, Du hast es Dir selbst beizumessen.

Und damit wandte er sich wieder nach der Tür, in der Absicht, das Haus zu verlassen. Kohlhaas, der sich besonnen hatte:

K: Gnädigster Herr, tut, was Ihr wollt! Gebt mir Euer Wort, die Wache sobald ich es wünsche, wieder aufzuheben.

Der Prinz, nachdem er die Wachen anwies, trat zurück ins Zimmer und eröffnete Kohlhaas.

PvM: Der Nagelschmidt, sein ehemaliger Knecht, verstreue Mandate. Was er zu seiner Rechtfertigung vorzubringen wüßte?

Kohlhaas so schwer er auch über diese schändlichen und verräterischen Papiere erschrak, hatte gleichwohl wenig Mühe die Grundlosigkeit der Beschuldigungen auseinanderzulegen.

K: Das Vorgehen desselben, erkläre ich für eine schändliche und ruchlose Erfindung. Es gefährdet meine Amnestie.

Demgemäß beruhigte der Prinz den Kohlhaas, versicherte ihm:

PvM: Solange er in Dresden wäre, würde die ihm erteilte Amnestie auf keine Weise gebrochen.

K: Könnte ein Gesuch um Pässe nach Kohlhaasenbrück dem Kurfürsten Durchlaucht vorgelegt werden?

Der Prinz nahm dieses Gesuch entgegen und verließ K.

(Fenster heller, Zimmer dunkler, dahinter Intrigen-Flüsterchor = abwesende Sänger)

Sie fingen jetzt an, in Wendungen arglistiger und rabulistischer Art. die "Schuld gegenüber Kohlhaas selbst gänzlich zu leugnen:

Diverse Flüsterstimmen:

bald: daß die Rappen des Kohlhaas infolge eines bloß eigenmächtigen Verfahrens des Schloßvogts, von dem der Junker nichts gewußt, zurückgehalten worden seien.

bald: daß die Tiere schon, bei ihrer Ankunft krank gewesen wären.

bald: brachten sie ein Edikt herbei, worin die Einführung von Pferden aus dem Brandenburgischen ins Sächsische einer Viehseuche wegen, verboten war.

somit: der Beleg der Verpflichtung des Junkers, die von Kohlhaas über die Grenze gebrachten Pferde, anzuhalten.

Unterdessen wartete Kohlhaas auf Antwort. Sein Knecht Herse trat ein:

H: Herr, es ist nicht alles wie es sein soll; die Wachen, deren heute mehr sind wie gewöhnlich, haben sich bei Einbruch der Nacht um das ganze Haus verteilt; zwei stehen mit Schild und Speiß an der vorderen Tür auf der Straße, zwei an der hinteren im Garten.

Kohlhaas, der seine Farbe verlor, wandte sich und versetzte:

K: Es wäre gleichviel...

Er ging den vorderen Fensterladen öffnen um sich von der Wahrheit des Umstandes, dem ihn der Knecht entdeckt, zu überzeugen. Eben war in geräuschloser Ablösung die Wache erneuert worden.

K: Nichts mißgönne ich der Regierung mit der ich zu tun habe mehr, als den Schein der Gerechtigkeit, während sie in der Tat die Amnestie, die sie mir angelobt hatte, an mir bricht. Und falls ich wirklich ein Gefangener sein sollte, will ich auch die bestimmte und unumwundene Erklärung, daß es so sei, abnötigen.

Kohlhaas ging zum Fenster öffnete es und rief der Wache zu:

Bin ich ein Gefangener und soll glauben, daß die mir feierlich vor den Augen der ganzen Welt angebotene Amnestie gebrochen sei?

Flüsterstimmen (jetzt laut von draußen):

Ja! Ja! Ja!

Er fühlte sich nun seinerseits von der Verbindlichkeit, den Artikeln der Amnestie nachzukommen, befreit, wollte das Zimmer verlassen, fand es aber verriegelt.

(Zimmer nun völlig dunkel, Fenster ganz hell, es scheint sich zu vergrößern. Man sieht folgende Szene im Freien hindurch)

Nun hatte ein mit einem Brief an Kohlhaas beauftragter Nagelschmidtscher Knecht (Abdecker in anderer Rolle) das Unglück, dicht vor Dresden in Krämpfen häßlichster Art, niederzusinken; bei welcher Gelegenheit der Brief, den er im Brustlatz trug, von Leuten, die ihm zu Hilfe kamen, gefunden, er selbst auf das Gubernium transportiert ward. Die Herren waren der Meinung:

(Einige Flüsterstimmen):

Kohlhaas müsse arretiert werden und ihm aufgrund geheimer Einverständnisse mit Nagelschmidt der Prozeß gemacht werden.

(Andere:...)

Man müsse den Brief durch den von Nagelschmidt abgeschickten Knecht, gleichsam, als ob derselbe nach wie vor frei sei, an ihn abgeben lassen und prüfen, ob er ihn beantworten würde.

Zu welcher List schlechter Art sich dieser Kerl auch ohne weiteres gebrauchen ließ und scheinbar auf geheimnisvolle Weise unter dem Vorwand, daß er Krebse zu verkaufen habe, zu Kohlhaas ins Zimmer trat.

(Zimmer wieder heller, Fenster wie vorher)

Kohlhaas sah den Kerl mit einem traurigen Blick in sein ihm wohlbekanntes Gesicht und las den Brief... Er dachte lange vor sich hin ... dann:

K: (schreibend)
Ich nehme den Vorschlag Nagelschmidts an, die Oberanführung seines Haufens betreffend, daß er mir zur Befreiung aus der vorläufigen Haft, einen Wagen mit zwei Pferden schicken solle.

Der Kerl verabschiedete sich, als er dies übermittelt bekam. Kohlhaas für sich:

K: ... nach Hamburg zu gehen und von dort nach der Levante oder nach Ostindien, oder soweit der Himmel über andere Menschen, als die ich kenne, blau ist...

Die Tür wurde plötzlich aufgestoßen. Darin die Flüsterstimmen, die sich als die von Tronkas entpuppten plus Prinz von Meißen, der sich etwas im Hintergrund hielt. Die Tronkas hielten ihm den Brief unter die Nase.

PvM: Ob der die Handschrift anerkenne?

K: Ja!

PvM: Ob er zu seiner Verteidigung etwas vorzubringen wisse?

Indem Kohlhaas den Blick zur Erde schlug, erwiderte:

K: Nein!

PvM: So bist Du verurteilt, mit glühenden Zangen von Schinderknechten gekniffen, gevierteilt und zwischen Rad und Galgen verbrannt zu werden.

So standen die Sachen für den armen Kohlhaas in Dresden, als der Kurfürst von Brandenburg zu seiner Rettung aus den Händen der Übermacht und Willkür auftrat und ihn als brandenburgischen Untertan reklamierte.

8

- Bewimpelte Jagdzelte, die quer über die Straße auf einem Hügel erbaut sind

Der Roßhändler, der langsam mit seiner Wache die Straße von Dresden dahergezogen kam. Der Kurfürst, der mit halboffener Brust, den Federhut nach Art der Jäger mit Tannenzweigen geschmückt, neben der Dame Heloise saß.

HL: Lasset uns hingehen und dem Unglücklichen, wer es auch sei, diesen Becher mit Wein reichen!

Die Dame Heloise, mit einem herzlichen Blick auf ihn, stand sogleich auf und füllte, die ganze Tafel plündernd, ein silbernes Geschirr, das ihr ein Page reichte, mit Früchten, Kuchen und Brot an; als der Prinz von Meißen ihnen mit einem verlegenen Gesicht entgegenkam und sie bat zurückzubleiben.

KvS: Was ist vorgefallen, daß er so bestürzt ist?

Der Prinz stotternd:

PvM: Der Kohlhaas!

Und Kunz von Tronka seinen Becher mit Wein in den Sand goß und ins Zelt zurückging. Die Dame aber, als sie dies hörte, sagte zum Kurfürsten:

HL: Kommt, gnädigster Herr, kommt!

Und versteckte die Kette, die ihm vom Halse herabhing, schäkernd in seinem seidenen Brustlatz.

HL: Laßt uns, ehe der Troß nachkömmt, den wunderlichen Mann betrachten!

Der Kurfürst, indem er errötend ihre Handgriff:

KvS: Heloise, was fällt Euch ein?

Torheit, du regierst die Welt, und dein Sitz ist ein schöner weiblicher Mund!

Und sie ihn fortzog, so drückte der Kurfürst sich den Hut lächelnd in die Augen und sagte:

Der Kurfürst, der als sie in Kohlhaas Nähe kamen, eine bleiernde Kapsel, die ihm an einem seidenen Faden vom Hals herabhing, bemerkte, fragte ihn, da sich gerade nichts Besseres zur Unterhaltung darbot:

KvS: Was hat dies zu bedeuten? Und was befindet sich darin?

K: Ja, gestrenger Herr, diese Kapsel!

Und damit streifte er sie vom Nacken ab, öffnete sie und nahm einen kleinen mit Mundlack versiegelten Zettel heraus.

(Kohlhaas, Heloise und verkleideter Kurfürst erinnern sich nach und nach aus verschiedenen Blickwinkeln an die Geschichte mit dem Amulett, wobei Heloise die beiden Erinnerungen verknüpft. Während dessen tragen die Tronkas langsam einen Rehbock auf den Schultern herbei um ihn vorne abzulegen.)

(wie im Traum)

Kohlhaas:

Mit dieser Kapsel hat es eine wunderliche Bewandtnis! Sieben Monde mögen es etwa sein, von Kohlhaasenbrück war ich aufgebrochen, um des Junkers von Tronka, der mir viel Unrecht zugefügt, habhaft zu werden, als der Kurfürst von Sachsen und von Brandenburg in Jüterborg eine Zusammenkunft hielten. Da trafen sie auf eine Zigeunerin und fragten sie, ob sie ihnen nicht auch etwas zu eröffnen hätte. Ich war auf diesem Platz gegenwärtig. Da steht sie plötzlich auf, faßt mich ins Auge:

Was auch verehrst Du mir da?

Heloise:

Daß Euch der gehörnte Rehbock aus dem Park, auf dem Markt entgegenkommen würde, bevor ihr ihn noch verlassen werdet.

Da! Wenn es der Herr wissen will, so mag er dich danach fragen!

Ein Amulett, Kohlhaas, verwahr es wohl, es wird Dir dereinst das Leben retten!

Kurfürst:

Der Kurfürst von Brandenburg und ich trafen bei unserer Zusammenkunft in Jüterborg auf eine Zigeunerin. Der Kurfürst trat vor ihren Tisch und forderte ein Zeichen von ihr, das sich noch heute erproben ließe.

Der Kurfürst befahl, daß der Rehbock augenblicklich getötet würde. "Nun wohl! Was hast Du mir für die Zukunft zu entdecken? Mir scheint es, sie hat nichts, das eben angenehm wäre, zu verkündigen."

Nein!

Kohlhaas:

Nun hats mir in Dresden das Leben nicht gekostet und wie es mir in Berlin gehen wird, soll die Zukunft lehren.

Heloise:

Soll ich es Dir aufschreiben?

Dreierlei: den Namen des letzten Regenten, deines Hauses, die Jahreszahl, da er sein Reich verlieren wird, und den Namen dessen, der es an sich reißen wird. Von jedem Mann dort, der mit dem Federhut auf der Bank steht, lo-
sest Du den Zettel!

Kurfürst:

So! Von welcher Seite droht meinem Hause Gefahr?

Ja das tu!

(Bei diesen Worten setzte sich der Kurfürst auf eine Bank, trocknete sich den Schweiß ab.)

(Heloise, wie aus einem Traum erwachend:)

Was fehlt ihm?

Nichts, gar nichts!

GESANG**GESTEN**

(Die Tronkas, die den Rehbock vor dem Kurfürsten abgesetzt haben, eilen hinzu:)

WvT: Was fehlt dem Herrn? Schafft Wasser her!

(Kohlhaas tritt an die Gruppe heran, ebenfalls wie aus einem Traum erwachend, den Kurfürsten nicht erkennend:)

K: Edler Herr!
 Wenn Euer Landesherr käme und spräche, ich will mich mit dem ganzen Troß derer, die mir das Zepter führen helfen, vernichten - vernichten, versteht Ihr, welches allerdings der größte Wunsch ist, den meine Seele hegt: So würde ich ihm doch den Zettel noch, der ihm mehr wert ist als alles Dasein, verweigern und sprechen: "Du kannst mich auf das Schafott bringen, ich aber kann dir weh tun, und ich wills!"

9

- Richtplatz, Kohlhaas kommt mit 2 Wachen von links; in der Mitte die Tronkas, Heloise, der Prinz von Meißen und der Kurfürst von Sachsen inkognito, rechts der Richtbock. -

Eben trat er in Begleitung einer starken Wache aus dem Tor des Gefängnisses, als Herse verstört im Gesicht zu ihm herantrat und ihm ein Blatt leise vorlas:

H: Kohlhaas, der Kurfürst von Sachsen ist in Berlin; auf den Richtplatz schon ist er vorgegangen und wird, wenn Dir daran liegt, an einem Hut mit blauen und weißen Federbüschen kenntlich sein. Er will die Kapsel, sobald Du verscharrt bist, ausgraben und den Zettel, der darin befindlich ist, eröffnen lassen. Deine Elisabeth".

Kohlhaas, indem er sich auf das äußerste bestürzt zu dem Knecht umwandte, fragte ihn:

K: Kennst Du das wunderbare Weib, das Dir den Zettel übergeben hat?

H: Kohlhaas, das Weib - - -

Und inmitten der Rede auf sonderbare Weise stockte, so konnte er, von dem Zuge, der in dem Augenblick wieder antrat, fortgerissen, nicht vernehmen, was der Mann, der an allen Gliedern zu zittern schien, vorbrachte.

Eben knüpfte er sich das Tuch vom Hals ab und öffnete seinen Brustlatz, als er mit einem flüchtigen Blick auf den Kreis, den das Volk bildete, in geringer Entfernung von sich zwischen den Rittern, die ihn mit ihren Leibern halb deckten, den wohlbekannten Mann mit blauen und weißen Federbüschen wahrnahm. Kohlhaas löste sich, indem er mit einem plötzlichen, die Wache, die ihn umringte, befremdenden Schritt dicht vor ihn trat, die Kapsel von der Brust; er nahm den Zettel heraus, entsiegelte ihn und überlas ihn; und das Auge unverwandt auf den Mann mit blauen und weißen Federbüschen gerichtet, der bereits süßen Hoffnungen Raum zu geben anfing, steckte er ihn in den Mund und verschlang ihn. Der Mann mit blauen und weißen Federbüschen sank bei diesem Anblick ohnmächtig in Krämpfen nieder. Kohlhaas aber, während die bestürzten Begleiter desselben sich herabbeugten und ihn vom Boden aufhoben, wandte sich zum Schafott, wo sein Haupt unter dem Beil des Scharfrichters fiel.

Hier endet die Geschichte vom Kohlhaas.